

Pax Christi für die Beendigung der tödlichen Angriffe auf Gaza und Israel

Seite 3

pax

**Ben Salmon (1889-1992)
US-Kriegsdienstverweigerer im 1. Weltkrieg**

Seite 4-5

**Wandern im Zeichen
des Friedens**

Seite 11

Herbst 2014

Zeitschrift der Friedensbewegung Pax Christi Österreich



Bild: Kreuznacher Zeitung / pixelio.de

Vergib uns unsere Schulden!

**Die globalen Schulden haben sich in den letzten 30 Jahren
mehr als verdoppelt. Eine Schuldenstreichung tut not!**

Artikel von Dr. Franz Segbers, S. 6-7

pax - Inhalt

Stellungnahme von Pax Christi Österreich	S.3
Menschen mit Zivilcourage	S.3
<i>Friedrich Siegmund-Schulze</i>	
Ben Salmon (1889-1932)	S.4-5
<i>Internationales Jägerstätter Gedenken 2014</i>	
Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren SchuldnerInnen erlassen	S.6-7
<i>Artikel von Dr. Franz Segbers</i>	
Frieden und Krieg	S.8
<i>Meldungen gegen den Trend</i>	
Einfach zum Nachdenken	S.9
Termine	S.10
Wir stellen vor: Wandern im Zeichen des Friedens	S.11
Pax Christi aktiv	S.12

... aus der Redaktion

Ukraine, Syrien, Israel/Palästina, Irak: Die Zahl der Krisenherde ist in diesem Sommer beängstigend gestiegen: Überall Tote, Zerstörung, Verletzte, Flüchtlinge. Jeder Konflikt hat seine eigene Geschichte, seine eigenen Hintergründe, seine eigene innere Logik. Es gäbe für eine Zeitung wie die „pax“ unendlich viel zu berichten. Viele unserer Mitglieder wünschen sich daher, dass das eine Thema endlich behandelt wird, weil es so aktuell ist. Andere Mitglieder meinen, wir sollten die globalen Hintergründe besser beleuchten. Und wieder andere teilen uns mit, wir sollten mehr von positiven Beispielen berichten.

Aus dieser Fülle eine gute Auswahl zu treffen ist jedes Mal schwierig. Mit besten Wissen und Gewissen versucht die Redaktion in dieser Zeitung den Spagat zu schaffen zwischen Aktualität, Hintergrund-Berichterstattung und ermutigenden Vorbildern. Wir hoffen, dass wir den LeserInnen eine spannende Lektüre bieten und ersuchen alle Mitglieder um Verständnis, dass nicht alles, was interessant ist, in den zwölf Seiten Platz hat.

... meint Ihre Redaktion

Editorial



Liebe Leserin,
Lieber Leser!

Heftige Reaktionen bewirkte die Stellungnahme vom 22.07.2014 (S. 3). Pax Christi solidarisierte sich mit weltweiten Protesten und forderte die Beendigung der tödlichen Angriffe auf Gaza und Israel. Die meisten teilten mit Pax Christi die Erschütterung über die tödlichen Angriffe auf Palästina und Israel. Einige wenige kritisierten aufs Schärfste die „einseitige“ Sicht von Pax Christi. Die wenigen KritikerInnen schlossen sich der Sicht und Einschätzung der Administration von Ministerpräsident Benjamin Netanjahu und Außenminister Avigdor Lieberman an. Die Kritik an den unverhältnismäßig harten Gegenschlägen von Seiten der IDF wurden von Pax-KritikerInnen sogar als „antisemitisch“ bezeichnet.

Die Beteuerung von Seiten Pax Christi, die Stellungnahmen zugunsten von Kriegsdienstverweigerern (Friedrich Siegmund Schulze S. 3), unsere Nähe und unsere Zusammenarbeit mit dem internationalen Versöhnungsbund, unsere Sympathie zu Ben Salmon (S. 4) wird von den Pax-KritikerInnen absichtlich oder unbewusst übersehen. Das Mitgefühl, das Mitleid mit den Menschen, die unter Unterdrückung, Missachtung und Gewalt leiden, muss wieder eine politische Kategorie werden (Adalbert Krims S. 8). Politisches Kalkül zur Durchsetzung ideologischer Ziele, ethnische Reinigungen sind absolut abzulehnen und widersprechen Menschenrechten und allen internationalen Vereinbarungen. Sie widersprechen zutiefst dem Evangelium, dem sich Pax Christi verpflichtet. Weltweit gibt es Opfer: JüdInnen, PalästinenserInnen, JesidInnen, SunnitInnen, ShiitInnen, ChristInnen, Roma, Sinti und viele mehr. Manche sind TäterInnen, manche sind Opfer.

Nochmals und immer wieder erhebt Klaus Heidegger in aller Radikalität mit Pax Christi die Forderung nach Gewaltfreiheit (S. 11). Die Erinnerung an die jesuanischen Prinzipien von Gewaltverzicht und Feindesliebe dürfen nicht in die Welt der idealistischen Träumereien verschoben werden.

Vor einem Jahr besuchte ich im Rahmen meines EAPPI-Einsatzes Frau Ronny Kelder, Jüdin, israelische Staatsbürgerin, Friedensaktivistin im leidgeprüften Sderot am Gazastreifen (www.othervoice.org). Nachdem sie mit ihrer Familie Gaza und den „Garden of Paradise“, den sie sich schufen, verlassen mussten, siedelten sie sich in Sderot an. Sie wollte nahe an Gaza, nahe bei ihren palästinensischen FreundInnen bleiben. Den Vorwurf, eine Träumerin zu sein, lässt sie nicht auf sich sitzen. TräumerInnen sind die, die Bomben und Raketen werfen, TräumerInnen sind die, die glauben, dass man die JüdInnen ins Meer schicken könne. Menschen, die glauben, dass man mit Gewalt Probleme lösen könne, das sind die RealitätsverweigererInnen.

Der Vorwurf wird auch Franz Segbers treffen (S. 6.), egal ob man sich auf den Schuldenerlass des Deuteronomiums bezieht (Dtn 15,1ff) oder um die Vater-unser-Bitte: „wie auch wir vergeben unsern Schuldigern (Lk 11,4).

In diesem Sinne beten wir, mahnen wir, in diesem Sinne wird es auch weiterhin Stellungnahmen von Pax Christi geben. Wer im Sinne des Evangeliums Stellung bezieht, muss mit Gegenwind rechnen. Pax Christi kann zum Ärgernis der MachthaberInnen werden.

Jussuf Windischer
paxredaktion@gmx.at

Pax Christi für Beendigung der tödlichen Angriffe auf Gaza und Israel

Pax Christi Österreich fordert die sofortige Einstellung der militärischen Angriffe Israels auf den Gazastreifen. Inzwischen sind bereits über 500 PalästinenserInnen den israelischen Angriffen zum Opfer gefallen. Nach UNO-Angaben sind mindestens 70 Prozent der Toten Zivilpersonen.

Wir fordern die Einberufung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen und hoffen, dass die USA einen von vielen Mitgliedern mitgetragenen Beschluss nicht durch ihr Veto verhindern.

Der Beschuss israelischer Gebiete durch die Hamas kann nicht als Rechtfertigung für die israelischen Militärschläge dienen.

Die neuerlichen Gespräche der palästinensischen Führer im Westjordanland und im Gazastreifen in Qatar haben Hoffnungen auf Frieden geweckt. Aber die monatelan-

gen Versuche des US-amerikanischen Außenministers Kerry, israelische Zugeständnisse für eine politische Lösung zu bekommen, sind

Stellungnahme vom 22.07.2014 von Pax Christi Österreich

von der israelischen Regierung bis jetzt zurückgewiesen worden. Auch Papst Franziskus hat sich telefonisch mit dem israelischen Präsidenten Shimon Perez und dem palästinensischen Präsidenten Mahmud Abbas verbunden und ebenso wie der evangelisch-lutherische Bischof für das Heilige Land, Munib Younan, ein Ende der Feindseligkeiten und Bemühungen um einen Waffenstillstand, um Frieden und Versöhnung gefordert.

Es entsteht für Pax Christi Österreich der Eindruck, dass die israelische Regierung gar nicht an Frieden interessiert ist. Die Gründe dafür

sind offensichtlich die Ausdehnung des Gebietsanspruchs auf Gaza und das Westjordanland (inkl. Ostjerusalem), die sich auch im fortgesetzten Siedlungsbau, Zerstörungen palästinensischen Eigentums und vor allem auch durch die unbegründete Festnahme palästinensischer BürgerInnen, manifestieren.

Pax Christi verurteilt jede Form des Antisemitismus, weist es aber zurück, dass berechtigte Kritik an der Politik der israelischen Regierung als antisemitisch denunziert wird. Wir unterstützen die Proteste der israelischen Friedensbewegung und solidarisieren uns ausdrücklich mit jenen JüdInnen, die die Gewaltpolitik der Regierung Netanyahu ablehnen. Wir appellieren auch an die Führung der Hamas ihre Provokation Israels durch Raketenabwürfe einzustellen und andere Wege zu finden, ihren Protest auszudrücken.

Die ungekürzte Stellungnahme finden Sie auf: www.paxchristi.at

Menschen mit Zivilcourage: Friedrich Siegmund-Schulze

Ein junger evangelischer Pastor und Prediger am Hofe des deutschen Kaisers Wilhelm II. anfangs des 20. Jahrhunderts, wie sollten in ihm Friedensambitionen wachgerufen werden? Offenbar spürte er bereits in dieser Zeit das aufkeimende Unheil in Europa und versuchte gegenzusteuern.

Friedrich Siegmund-Schulze wurde am 14.6.1885 in Görlitz geboren und studierte in Breslau und Magdeburg. Bereits als 23-jähriger wurde er Sekretär des kirchlichen Komitees zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland, bei der er auch mit dem britischen Quäker Henry Hodgkins bekannt wurde. 1911 gründete er mit seiner Frau die Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost in einem der ärmsten Viertel der deutschen Hauptstadt.

Bei der für den 1.8.1914 einberufenen europäischen Kirchenkonferenz



in Konstanz war er Schriftführer; sie fiel mit der deutschen Kriegserklärung an Russland zusammen, musste abgebrochen werden und die ausländischen VertreterInnen konnten noch knapp das Land verlassen. Am Kölner Bahnhof wird sein Handschlag mit Hodgkins, dass nichts ihre Freundschaft und ihr Wirken beeinträchtigen könne, als

Gründung des Versöhnungsbundes gewertet, der noch 1914 in England gegründet wurde.

Im Krieg sorgte er sofort für die Kriegsgefangenen in Berlin, wodurch ihm vom Gericht das Todesurteil drohte, das nur durch ein Schreiben vom Kaiserhof nicht zur Vollstreckung gelangte. Auch nach dem 1. Weltkrieg war er in vielen Projekten, etwa zum Wiederaufbau von Dörfern bei Verdun, Kinderverschickungen und immer wieder für gewaltfreien Konfliktlösungen, wie es der Bestimmung des Versöhnungsbundes entspricht, tätig.

Wegen angeblicher Judenbegünstigungen wurde er von der Gestapo bereits 1933 ins Exil in die Schweiz „esortiert“ wo er seine Friedensarbeit fortsetzte und sich wiederum in Deutschland für die Kriegsdienstverweigerung einsetzte. Er verstarb am 11.7.1969 in Soest.

Ben Salmon (1889-1932)

US-Kriegsdienstverweigerer im 1. Weltkrieg

Internationales Jägerstätter Gedenken 2014

vorgestellt von Prof. Michael Baxter, DePaul University Chicago und Sr. Elizabeth Salmon, Maryknoll, NY beim Internationalen Jägerstätter Gedenken 2014 in Tarsdorf und St. Radegund

Der junge Benjamin Salmon, seit 1907 Bahnbeamter, sah sich mehr und mehr als "Agitator" für die ArbeiterInnen und für ein gerechtes Steuersystem. Sensibilisiert durch das Ludlow-Massaker an Streikenden im Kohlebergbau, radikalisierte er sich und verlor seinen Posten. Er kandidierte für das Colora-

do-Parlament, unterlag aber. Als Präsident Wilson, eben als Kriegsgegner gewählt, die USA am 6. April 1917 in den 1. Weltkrieg führte, schrieb ihm Salmon, dass er der neuen Wehrpflicht nicht Folge leistete, weil das 5. Gebot ausnahmslos gelte. Er mag in diese Richtung gelenkt worden sein, als seine Mutter einen Kriegsverwundeten (gegen Spanien 1898) pflegte. Jedenfalls begann er, nach eigenem Bekunden, sich zu wundern, wie die katholische Kirche Krieg und 5. Gebot in Einklang brachte. Er wurde Sekretär einer landesweiten linken Anti-Kriegsbewegung, schrieb dem Präsidenten weitere Briefe, hielt Reden und verteilte Kampfschriften. Am 9. Oktober heiratete er Elizabeth Smith, die er schon neun Jahre zuvor bei der Bahn kennen gelernt hatte.

Im Ruf eines radikalen Aktivisten, war er der New York Times der Spionage verdächtig, wohl nach einem der Gesetze, die Wilson zur Brechung jeden Widerstands gegen den Krieg durchsetzte. Am Christtag erhielt er den Fragebogen zur Einberufung, am Stephanitag gab er seine Weigerung ab, am 5. Jänner 1918 wurde er verhaftet und gegen 2.500\$ Kautions freigelassen, am 6. Jänner verteilte er seine

Schrift "Wir töten die falschen Männer", worin er meinte, wenn schon gekämpft werden müsse, dann sollten es Kaiser und Präsidenten selber tun; dieser Schrift wegen wurde er von den „Knights of Columbus“,

Ben Salmon und Franz Jägerstätter bezeugen, dass Krieg und Teilnahme daran kein ehernes Naturgesetz sind.

dem Männerverein seiner Pfarre, ausgeschlossen. Er bat die Nationale Bürgerrechtsunion um Hilfe; die Antwort "Höchstgericht hält Aushebung für verfassungsgemäße Anfechtung sinnlos" hielt ihn nicht von diesem Kampf ab.

Verurteilung zum Tode

Obwohl Ben Salmon sich auf Religionsfreiheit berief, wurde er Ende März zu neun Monaten Haft verurteilt. Ein Freund bezahlte 2.500\$ Kautions, so blieb er frei. Weil er im Mai eine neue Einberufung nicht befolgte, kam er in militärische Einzelhaft. Als er dort als Nicht-Soldat Arbeit ablehnte, skandierten Rekruten: "Einen Strick, einen Strick!" Im Juli hielt eine Revision seinen Gewissensvorbehalt für ehrlich und bot ihm einen Farmurlaub und Umwandlung des Urteils an, wenn er kooperiere. Er verweigerte. So wurde er am 24. Juli vom Kriegsgesicht ohne Rechtsbeistand wegen "Dersertion und Propaganda" zum Tod verurteilt, was dann kommentarlos in 25 Jahre Zwangsarbeit umgewandelt wurde.

Ende August wurde ihm die Stelle eines Feldwebels und Rechtspflegers samt Kassierung des Urteils angeboten, wenn er kooperiere. Dies schrieb er seiner Frau, die ihn

von der Geburt ihres ersten Sohn Charles benachrichtigte und bat, das Angebot anzunehmen, was ihn in einen wochenlangen Konflikt stürzte. Zuletzt lehnte er ab, weil das Mitarbeit an einer "dem Chri-

stentum entgegengesetzten Institution" wäre. Nun kam er an seinem 1. Hochzeitstag ins Fort Leavenworth, Kansas, für 25 Jahre Zwangsarbeit. Ein Monat später war der 1. Weltkrieg zu Ende.

In Leavenworth waren hunderte Gewissensverweigerer aus den Friedenskirchen: Amische, Mennoniten, Quäker, Zeugen Jehovas, nur drei weitere Katholiken, sowie radikale Anarchisten und Kommunisten. Die Hoffnung der sozialistischen Internationale, dass Arbeiter nicht auf Arbeiter schießen würden, erfüllte sich leider so wenig wie eine christliche oder katholische Internationale. Man identifizierte sich vorrangig mit seinem Land, "for God and Country"; Geistliche segneten auf allen Seiten die Waffen. Die Bischöfe unterstützten ihre Regierungen vorbehaltlos und desavouierten den um Frieden bittenden Papst Benedikt XV, dessen Äußerungen sie nicht in ihren Amtsblättern brachten. Er spreche als Oberhaupt des Vatikans, nicht der Kirche, solchen Frieden wolle man nicht. Da die staatliche Macht von Gott käme, verpflichtete sie die BürgerInnen ohne Rücksicht auf das Gewissen. Wäre ein Krieg ungerecht, müssten das alleine die Autoritäten verantworten. Die US-Bischöfe richteten

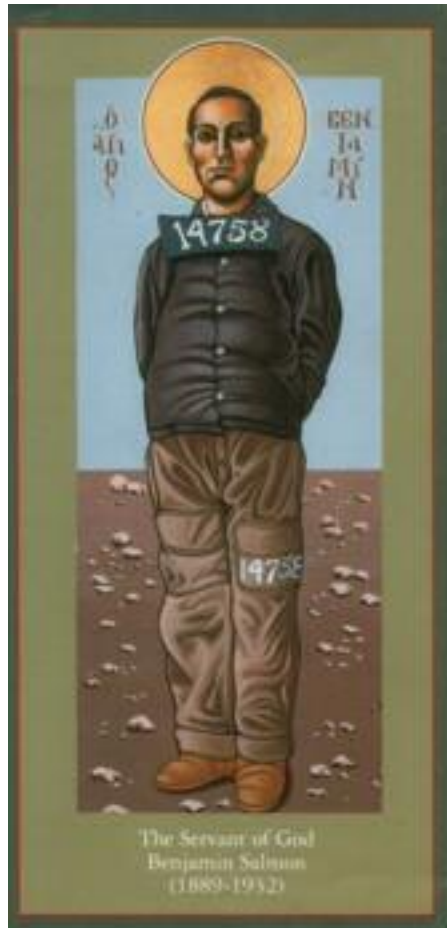
sofort das National Catholic War Council ein, das mit den gleichen Initialen NCWC nach dem Krieg zur National Catholic Welfare Conference wurde, Vorläufer der heutigen US-Bischöflichen Konferenz, die also institutionell auf einer Kriegseinrichtung fußt.

Anfangs arbeitete Salmon in der Gefängniskantine, nach einigen Wochen des Nachdenkens lehnte er aber ab, "der Tötungsmaschinerie zu helfen", deshalb und weil er Veruntreuung in der Küchenbuchhaltung entdeckt hatte, kam er am 13.12.1918 ins "Loch", Einzelhaft in kleinen feuchten, dunklen, stinkenden Zellen mit Wanzen und Ratten direkt über dem Kanalsystem, meist ohne Bett und Decken, bei Wasser und Brot. Im Jänner 1919 erfuhr er noch dazu, dass sein Bruder Joe auf dem Weg zu ihm an Lungenentzündung verstorben sei. Erst Ende April 1919 kamen die 142 "Totalverweigerer" wieder in reguläre Zellen.

Im Juni 1919 wurden sie in Handschellen ins KZ-artige Fort Douglas, Utah, verlegt, wo die meisten wieder die Arbeit verweigerten und bei Wasser und Brot zwei Wochen in Einzelhaft kamen. Salmons Urteil wurde um 18 Monate verlängert. "Hunger, Schläge, kalte Bäder bei 0°, Misshandlung mit dem Bayonett waren an der Tagesordnung, als kleine Verfolgung", erzählte er später. Im Oktober schrieb er dem Präsidenten davon und forderte, die Kriegsdienstverweigerer ein Jahr nach dem Krieg freizulassen. Im Dezember richtete John Salmon ans Kriegsministerium ein Gnadengesuch für seinen Bruder Ben. Das Gesuch wurde abgelehnt.

Hungerstreik

Anfang 1920 schrieb Salmon ans Kriegsministerium, an den Anwalt und an die Bürgerrechtsunion, dass er einen Hungerstreik plane, den er am 13. Juli begann, "um durch Tod oder Entlassung aus dem Gefängnis zu kommen". Seine Mutter bat ihn zu essen. Am 23. Juli glaubte er sich dem Tod nahe und verlangte einen Priester, der ihm die Sakramente verweigerte, weil er selbstmörderisch handle. Tags darauf



kamen zwei vernünftiger Priester. Ab 25. Juli 1920 wurde er zwangs-ernährt und am 31. nach Washington D.C. in eine Irrenanstalt verlegt, wo er 200 eng getippte Seiten über seinen Weg, seine biblischen Argumente, über den Artikel "Krieg" und die „Lehre vom gerechten Krieg“ in der Catholic Encyclopedia verfasste.

Freilassung

Doch nun hatten die Bürgerrechtsunion, sogar die New York Times, seinen Fall aufgegriffen, er bekam höchst kontroverse Aufmerksamkeit. Auch Kirchenleute, die Knights of Columbus, die ihn 1918 verstoßen hatten, begannen sich einzusetzen. Am 27. Oktober wurde eine Haftverführung abgelehnt, so wandte er sich an den Obersten Gerichtshof. Am 13. November kam er ins Walter Reed Regierungsspital, wo die Post zensuriert wurde, Besuche oder Telefonate mit Anwälten unmöglich waren. Am 24. November, nach 135 Tagen Hungerstreik mit Zwangs-ernährung, pardonierte das Kriegsministerium alle 33 Gewissensverweigerer, die noch in Bundeshaft waren. Am 26. November 1920 war

er "unehrenhaft entlassen", aber frei, nach zweieinhalb Jahren Haft. Wegen der feindlichen Stimmung in Denver gegen den "stadtbekanntem Drückeberger" zog er nach Chicago zu seiner älteren Schwester Mary und arbeitete für die Amerikanische Freiheitsstiftung. Frau und Sohn kamen 1922 nach. 1923 wurde Tochter Margaret geboren, 1925 die noch lebende Sr. Elizabeth; es folgte der beeinträchtigte Jonnie, der mit 11 Jahren starb. Mit der Depression 1929 wuchsen auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Familie. Ende 1931 bekam Ben Salmon Lungenentzündung, an der er am 15. Februar 1932 starb. Er lebte und starb als frommer Katholik, die Urkirche hätte ihn als Bekenner geehrt, der für seine christliche Überzeugung gelitten hat.

Sr. Elizabeth war damals erst sieben Jahre alt und kann sich vor allem erinnern, dass es mit dem Vater sehr lustig war und er mit ihr Lieder sang. Die fromme Mutter betete mit ihnen immer für den verstorbenen Bruder und den kranken kleinen Jonnie. Ihre Brüder hatten sie bedrängt, sich scheiden zu lassen - sie stand aber zu ihrem Mann, wenn auch sein Nein zum Dienst ohne Waffe die Beziehung belastete. Der älteste Sohn Charles, der Priester wurde, wußte wohl mehr über den Weg des Vaters, den Kleinen hat die Mutter nicht viel erklärt. Auch die Großmutter hat ihren Sohn Ben sehr unterstützt und mehr darüber geredet.

Natürlich hielt der Medienwirbel nicht an und es wurde wieder still um Ben Salmon bis Dorothy Day und The Catholic Worker ihn zum 2. Weltkrieg wieder abdruckten. Auf diese Artikel verwies Gordon Zahn, selbst Gewissensverweigerer im 2. Weltkrieg, der 1964 das erste Buch über Franz Jägerstätter geschrieben hatte und der Student Torin Finney, der dann 1989 UNSUNG HERO OF THE GREAT WAR: LIFE AND WITNESS OF BEN SALMON veröffentlichte. Ben und Franz bezeugen, dass Krieg und Teilnahme daran kein ehernes Naturgesetz sind.

**Peter Öfferlbauer,
„pax“-Redaktionsmitglied**

Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren SchuldnerInnen erlassen

Man muss seine Schulden bezahlen! Wer Schulden macht, der muss büßen: Das erleben gerade die GriechInnen, SpanierInnen, PortugiesInnen und andere Völker.

von Dr. Franz Segbers

Wo immer es zu einer Schuldenkrise kommt, werden Sozialleistungen, Renten und Löhne gekürzt oder öffentliche Haushalte zurückgefahren. Armut, Hunger und Not kehren zurück – auch nach Europa. Dass Menschen

unter Schulden leiden, ist nichts Neues. So war auch für die antike Welt die Verschuldung das größte so-ziale Problem. Sie führte zu Schuldknechtschaft und zur Bildung von Großgrundbesitz, weil KleinbäuerInnen sich mit ihren Äckern verschulden mussten.

Schuldenerlass in der Bibel

Die Bibel reagiert auf diese Entwicklung mit einem Schuldenerlass (Dtn 15, 1-11; Lev 25). Wie bedrängend das Schuldenproblem war, zeigt sich darin, dass der Umgang mit der Verschuldung der Mitmenschen auch in den Zehn Geboten zum Thema gemacht wird, wenn es dort heißt: „Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen ...“ (Ex 20, 17). Verboten wird hier nämlich der Zugriff des Gläubigers auf das Haus des Verschuldeten, dessen Sklaven, die Sklavin, Rind oder Esel, wenn er nicht in der Lage ist, seine Schulden zu bezahlen. In der Bibel wird im Buch Nehemia berichtet, wie überschuldete Bauern im 6. Jahrhundert vor Christus erst ihre Felder und Weinberge und schließlich ihre Töchter und Frauen verpfänden mussten. Als deshalb ein Volksaufstand drohte, erreichte Nehemia, dass die Reichen einen Schuldener-

lass durchführen (Nehemia 5,1ff). Doch unregelmäßige Schuldenerlasse sind unvorhersehbar; sie lösen das Problem nicht wirklich. Deshalb

„Der Schuldenerlass in der biblischen Tradition und die Vater-unser-Bitte proklamieren Freiheit angesichts unbezahlbarer Schulden.“

wird geregelt: Alle sieben Jahren sollen die Schulden erlassen werden (Dtn 15,1ff). Später gab sich das Volk Israel im Exil in Babylon eine Verfassung: In Israel sollen alle sieben mal sieben Jahre die Schulden erlassen und eine Landreform durchgeführt werden (Lev. 25). Bis in die Zeit Jesu gab es den sieben-jährigen Schuldenerlass.

Wie steht Jesus zur Verschuldung?

Jesus wusste um die Not der überschuldeten Menschen. In der Bergpredigt mahnte er, auch dann zu leihen, wenn man die Rückzahlung nicht erhoffen kann (Lk 6, 35). Auf die Bitte der Jünger, wie sie beten sollten, antwortete Jesus mit der Vater-unser-Bitte: „Erlas uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben sie unsern Schuldner“ (Lk 11,4 / Mt. 6,12). Er hält am Recht auf einen Schuldenerlass fest und verbindet die Vergabebitte mit dem Erlass aller Schuld, wobei Geldschulden eingeschlossen sind. Die Vater-unser-Bitte um Vergabe der Schulden verlangt nichts weniger als einen Verzicht auf die Durchführung des unerbittlichen Rechts auf Zurückzahlung der Schulden um des Lebens der Schuldner willen.

„Schulden“ bezeichnet in der Sprache Jesu alles, was Menschen einander schuldig geblieben sind – moralische Verfehlung, aber auch finanzielle und materielle Schulden. Jesus hält daran fest, dass Sünde und Schulden etwas

miteinander zu tun haben. Doch er kehrt das Verhältnis um: Nicht der ist schuldig, der seine Schulden nicht be-zahlt. Die Schuld des Menschen vor Gott – die Sünde also – besteht darin, bei überschuldeten Mitmenschen Schulden um jeden Preis einzutreiben.

Der Schuldenerlass in der Bibel konkretisiert die Überzeugung: Es gilt eine unbedingte und vorrangige Logik der Humanität gegenüber anderen Verpflichtungen. Deshalb haben die Lebensrechte der überschuldeten Menschen Vorrang vor den Geldinteressen der GläubigerInnen. Unbezahlbare Schulden dürfen nicht um jeden Preis eingetrieben, sondern müssen erlassen werden. Der Schuldenerlass in der biblischen Tradition und die Vater-unser-Bitte proklamieren Freiheit angesichts unbezahlbarer Schulden.

Kirchen verschweigen den Schuldenerlass

Die Bibel ist kein Rezeptbuch zur Lösung heutiger ökonomischer Probleme. Doch sie hilft, scheinbare Selbstverständlichkeiten infrage zu stellen. Obwohl zahlreiche ÖkonomenInnen einen Schuldenerlass fordern, tun dies die Kirchen in Europa nicht. Sie müssten sich dann mit



„Man muss keineswegs immer seine Schulden bezahlen, wenn unbezahlbare Schulden das Leben der SchuldnerInnen zerstören.“

den Reichen und mächtigen VermögensbesitzerInnen anlegen. Dabei kommt mit der Hebräischen Bibel und der Vater-unser-Bitte eine klare ethische Tradition des Schuldenerlasses auf uns zu. Sie hält dem unbedingten Recht auf Privateigentum und der Zurückzahlung von Schulden die Aussage entgegen: Schulden zahlen zu müssen ist kein unumstößliches Prinzip, das einen solchen Vorrang vor den Lebensrechten der Menschen hätte, dass ihm sogar die sozialen Errungenschaften des Sozialstaats zu opfern wären. Im Kern geht es um eine klare Alternative: Wer zahlt für die Überschuldung? Zahlen die Vermögensbesitzenden mit dem Verlust eines Teils ihrer Vermögensbestände (mit dem sie im Kasino des Kapitalismus spielen!) oder zahlen die Bürgerinnen und Bürger mit der Kürzung ihrer Renten, der Löhne, mit dem Abbau des Sozialstaates?

Ansätze für heute?

Während die Kirchen ihre ethische Tradition des Schuldenerlasses verschweigen, lassen sich in den USA neue Bürgerrechtsbewegungen wie Rollingjubilée von der biblischen Idee des Erlassjahres inspirieren. Sie praktizieren in symbolischen Aktionen einen Schuldenerlass, indem sie Schulden begleichen, die durch Krankheit, medizinische Behandlung oder ähnlich prekäre Lebenssituationen entstanden sind. Dem neoliberalen Dogma, dass man

seine Schulden auf jeden Fall bezahlen muss, halten sie entgegen: „Du bist kein Kredit: Schulden sind eine Fessel, die zu 99 Prozent bindet. Bei stagnierenden Löhnen, systematischer Arbeitslosigkeit und der Kürzung öffentlicher Dienste sind wir gezwungen, uns bei den grundlegenden Dingen des Lebens zu verschulden – und das macht unsere Zukunft von den Banken abhängig.“

Ähnlich wie für Deutschland 1953 auf einer Schuldenkonferenz ein Schuldenerlass vereinbart wurde, so bräuchte Europa heute angesichts der Schuldenkrise einen New Deal, bei dem ein Schuldenerlass demokratisch unter allen Beteiligten ausgehandelt wird. Die Bibel zeigt: Man muss keineswegs immer seine Schulden bezahlen, wenn unbezahlbare Schulden das Leben der SchuldnerInnen zerstören. Der Mensch hat Vorrang vor dem Geld! Wie der Schuldendienst das Leben der Menschen zerstört, ist im Süden Europas zu besichtigen. Wer dem ein Ende setzen will, der muss einen Schuldenerlass fordern. Es ist ökonomisch möglich, politisch vernünftig und ethisch gefordert, Schulden zu erlassen, die den Menschen Tod und Elend bringen – wie in den armen Ländern des Südens.

**Dr. Franz Segbers,
Professor für Sozialethik,
Marburg**

INFO: Back to Mesopotamia?

Die Boston Consulting Group, eine weltweit anerkannte Unternehmensberatung, die ansonsten sehr unternehmerInnen-freundlich ist, hat im Jahr 2011 ein bemerkenswertes Papier zur Lösung der Finanzkrise erstellt: „Back to Mesopotamia? The Looming Threat of Debt Restructuring“. Die Überschrift bezieht sich auf das antike Mesopotamien, wo bei einem Herrscherwechsel jeweils alle Schulden gestrichen wurden und die Schuldklaven wieder frei wurden.

Die Studienautoren zeigen sich in diesem 15seitigen Papier besorgt, dass sich die globalen Schulden (im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung BIP) in den letzten 30 Jahren mehr als verdoppelt haben. Die gesamten Schulden von Staaten, Unternehmen und Privaten sind auf über 300 Prozent des BIP gewachsen. Als Lösung empfehlen die Autoren einen Schuldenschnitt, sodass die Schulden auf max. 180 Prozent des BIP reduziert werden. Finanziert werden soll diese Maßnahme durch eine einmalige Vermögensabgabe von 25-50 Prozent. Original siehe: <http://www.bcg.com/documents/file87307.pdf>



von
Adalbert Krims

MITGEFÜHL MUSS POLITISCHE KATEGORIE WERDEN

Der Dirigent, Pianist und UNO-Friedensbotschafter Daniel Barenboim hat kürzlich in Bezug auf die gefährliche Zuspitzung des Nahostkonflikts geschrieben: „Der Kern der so unabdingbaren Annäherung ist die Notwendigkeit, Mitgefühl miteinander zu haben. Meiner Meinung nach ist Mitgefühl nicht nur eine Empfindung, die aus dem psychologischen Verständnis der Notlage eines anderen Menschen resultiert – es ist vielmehr eine moralische Pflicht.“

Damit hat Barenboim ein Grundproblem angesprochen, das nicht nur für den Nahen Osten, sondern letztlich für jeden Konflikt gilt. Es kann zu keiner Lösung kommen, wenn man sich nicht auch in die Lage des anderen hineinzusetzen versucht. Wer nur einen Blick für die eigenen Ängste und Leiden hat, nicht aber für die Ängste und Leiden des anderen, wird Gewalt mit noch mehr Gewalt bekämpfen. Genau diese Situation sieht Barenboim zwischen Israel und Palästina und meint daher: „In diesem Konflikt sind wir alle Verlierer. Wir können diesen traurigen Zustand nur überwinden, indem wir endlich das Leiden und die Rechte der anderen Seite zu akzeptieren beginnen.“ Natürlich lässt sich das leichter sagen als in konkrete Politik umsetzen. Aber trotzdem müsste es in diese Richtung gehen – nicht nur zwischen Israel und Palästina. Mitfühlen, mit-leiden muss letztlich zu einer politischen Kategorie werden. Ansonsten bleibt nur die Gewalt.

adalbert.krims@gmx.at

Buchtipps

Thomas Piketty:

Capital in the Twenty-First Century

625 Seiten, EUR 29,40

ISBN-13: 978-0674430006

Harvard University Press, ab Oktober auch in deutscher Fassung erhältlich

Meldungen gegen den Trend - die Ukraine in westlicher Geopolitik

von Peter Öfferlbauer

Altkanzler Helmut Schmidt hat scharfe Kritik an der EU-Kommission geübt.

Brüssel mische sich zu sehr in die Weltpolitik ein, „obwohl die meisten Kommissare davon kaum etwas verstehen“. „Das jüngste Beispiel ist der Versuch der EU-Kommission, die Ukraine anzugliedern“, sagte Schmidt der „Bild“-Zeitung. „Sie stellen die Ukraine vor die scheinbare Wahl, sich zwischen West und Ost entscheiden zu müssen.“ Schmidt verurteilte auch den Versuch, Georgien enger an die EU zu binden. „Zur Erinnerung: Georgien liegt außerhalb Europas. Das ist Größenwahnsinn, wir haben dort nichts zu suchen!“ Der Altkanzler verglich die Ukraine-Krise mit den Spannungen kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. „Die Gefahr, dass sich die Situation verschärft wie im August 1914, wächst von Tag zu Tag.“

(focus online 16.5.14)

Zur Ukraine fällt der Fraktionsvorsitzenden nichts anderes ein, als dass Putin der alte böse Feind sei. Kein kritisches Wort zur Ausdehnung der Nato bis vor die Tore Russlands. Die Bündnisgrünen rufen Freiheit und Demokratie und merken kaum, dass sie sich in MenschenrechtskriegerInnen verwandeln. Wenn auch alle Welt vor einer militärischen Intervention warnt, ist sich niemand sicher, dass es nicht doch zu einem Waffengang um die Ukraine kommt. Frieden schaffen ohne Waffen, der alte pazifistische Traum, ist bei den Bündnisgrünen ausge-träumt. (Publik-Forum 25.7.14, S.9)

Die Ukraine im Schraubstock

Der schwedische Außenminister Carl Bildt hat 2009 das Interesse der EU umrissen, das weit über ein bloßes Freihandelsabkommen hinausgeht: "Wir weiten die Energiegesetzgebung und das Wettbewerbsrecht in diesem Bereich auf die Ukraine, auf Moldau und auf Serbien aus, wodurch langfristig ein beträchtliches transformatives Potenzial freigesetzt wird." Mit der Ausdehnung ihres Einflussbereichs steigt

die EU aktiv in einen Wettstreit ein, der im Zeitalter der Globalisierung von entscheidender Bedeutung ist: wer kann die Regeln vorgeben und zu welchem Zweck? Die Ausdehnung des Rechtsgefüges der EU könnte das gesamte postsowjetische Gebilde in einer Art Dominoeffekt bedrohen. (Le Monde Dipl., Juli 2014)

Kommt die größte Freihandelszone?

In langfristiger Perspektive will Washington mittels Tafta nicht so sehr den alten Kontinent erobern. Das Abkommen dient vielmehr als Instrument, um den Europäern ein für allemal die Annäherung an Russland zu verwehren. Und vor allem, um China in Schach zu halten. In diesem Punkt herrscht vollkommene Einigkeit mit den europäischen Führungszirkeln. Ähnlich sieht es der EU-Abgeordnete Alain Lamassoure, wenn er sagt, "Tafta werde es den atlantischen Verbündeten erlauben, sich über gemeinsame Normen zu verständigen, die man dann den Chinesen aufzwingen könnte". Die von Washington seit Jahren geplante Transpazifische Partnerschaft (TPP), zu der Peking nicht eingeladen ist, hat genau dieses Ziel. Der verbissenste akademische Tafta-Befürworter Richard Rosecrance leitet in Harvard ein Forschungszentrum über US-chinesische Beziehungen. Neuerdings verbreitet er die These, dass die gleichzeitige Schwächung der großen atlantischen Blöcke diese dazu bringen sollte, angesichts der aufstrebenden Mächte Asiens enger zusammenzurücken. "Wenn die beiden Hälften des Westens nicht zusammenfinden und in den Bereichen Forschung, Entwicklung, Konsum und Finanzen eine Einheit bilden, werden beide an Boden verlieren. Die Staaten des Ostens, angeführt von China und Indien, werden den Westen bei Wachstum, Innovationskraft und Einkommen überrunden - und schließlich auch in ihrer Fähigkeit, militärische Macht aufzubauen."

(Le Monde Dipl., Juni 2014)

*Von Worten, Bildern, Eindrücken werde ich täglich
überschwemmt.*

*Ich laufe Gefahr im Lärm, im Überangebot
unter zu gehen.*

Unzufrieden kann ich dem Frieden nicht dienen.

Schweigen

Stille aushalten

Ganz aufmerksam da sein.

Horchen in mein Inneres

Offener werden für das Geheimnis

Staunen.

Dabei auftanken und Kraft schöpfen.

Den Frieden ein Stück suchen, finden

*Versuchen, manchem Wahnsinn friedvoll
zu begegnen.*

Das brauche ich wie Schlafen, Trinken, Essen.



Gerhard Lehrner, pax-
Redaktionsmitglied

Pax Christi Steiermark

Themengottesdienst „Gerechter Friede Israel-Palästina“

28. September, 11:30 Uhr
im Haus der Stille, St. Ulrich a. W.

Tagung: Steiermark ohne Massentierhaltung

17. Oktober
Nähere Infos: Telefon:
0316/322377
Ort: Universität Graz

Fair streiten lernen - Einführung in die gewaltfreie Konfliktlösung

mit Mag. Dieter Kurz
24. Oktober, 18:00 Uhr bis 26.
Oktober, 14:00 Uhr
im Haus der Stille, St. Ulrich a. W.

Filmabend: Fluss des Lebens (A. Atzler)

mit anschließendem Gespräch über
Wachstumswang und Bewahrung
der natürlichen Lebensgrundlagen
20. November, 19:30 Uhr
KHG Graz „Quartier Leech“

Arbeitskreis "Gerecht Wirtschaften"

Monatliche Treffen
Kath.- Theol. Fakultät Graz
Termine bei Mag. Rudolf Jopp,
Tel.: 0680/11 78 811

Pax Christi Tirol

Friedensgebet & Monatstreffen

18. September, 16. Oktober, 20.
November, 18. Dezember, 19:30 Uhr
im Haus der Begegnung, Rennweg

Mahnwache für Frieden in Israel und Palästina

Dienstag, 23. September,
16.30 Uhr bis 18.30 Uhr
am Franziskanerplatz in Innsbruck

Weitere Termine finden Sie auch auf:
www.paxchristi.at

Weltwoche für Frieden in Palästina/Israel

21. – 28. September 2014

Unter dem Titel „Lass mein Volk ziehen“ (Exodus 9/1) wird in dieser Woche und in der umliegenden Zeit über die besondere Situation der politischen Gefangenen in israelischen Gefängnissen nachgedacht.

Ausgehend vom Weltfriedenstag werden eine Woche lang Veranstaltungen von verschiedenen Pax Christi Gruppen geplant: Gottesdienste und Andachten, Straßenaktionen verschiedener Art, Vorträge

Deutsche Unterlagen für Liturgie, Jerusalemgebet und englische Unterlagen zum Thema „Gefangene Palästinenser“ finden Sie unter:
www.worldweekforpeace.org

Nähere Informationen zu den Terminen: office@paxchristi.at

PAX - lesen!

Geme senden wir Ihnen Probeexemplare zu. Bitte teilen Sie uns Ihre Postadresse via Mail mit:
office@paxchristi.at

**Pax Christi Spendenkonto
Hypo Innsbruck
IBAN: AT12 5700 0300
5325 3820
BIC: HXPTAT22**

Ihre Geldanlage
kann Hoffnung geben!

35 Jahre Mikrokredite:
Sicher, sozial, nachhaltig.

**OIKO
CREDIT**

Pax Christi Oberösterreich

Innehalten für den Frieden

eine halbe Stunde gemeinsam
schweigend verbringen
25. September, 19:00 Uhr
urbi@orbi, Bethlehemstraße 1a, Linz

Filmabend „Das Herz von Jenin“

26. September, 17.00 Uhr
Moviemento-Kino, OK-Platz Linz
Bitte Karten via www.moviemento.at
reservieren

Friedensgebet

30. September, 19:00 Uhr
urbi@orbi, Bethlehemstraße 1a, Linz

Krisenregion Nahost - Hintergründe und Perspektiven

Vortrag von Clemens Ronnefeldt
8. Oktober, 19:00 Uhr
Wissensturm, Linz

Lesekreis "Gerecht Wirtschaften"

1. Treffen: 20. Oktober, 16.00 Uhr
Wir lesen in diesem Semester das Buch
"Geld. Die neuen Spielregeln" von
Christian Felber. InteressentInnen
mögen sich kurz vorher bei
pax.christi@dioezese-linz.at melden

Filmabend "Too big to tell. Recherchen in der Finanzindustrie"

mit der Regisseurin Johanna Tschautscher
27. Oktober, 19.00 Uhr
Evang. Pfarre Linz-Mitte (Martin-Luther-Platz)

Besinnungsnachmittag von Pax Christi OÖ

28. November, 13.00-18.00 Uhr
Um Anmeldung wird gebeten:
pax.christi@dioezese-linz.at



Herr **Geistlicher Rat
Oswald Rosenberger CM**, Priester der
Kongregation der Mission vom hl. Vin-
zenz von Paul (Lazaristen) und Geistli-
cher Assistent von Pax Christi Steier-
mark wurde am 28. Juli 2014, im 76.
Lebensjahr von Gott heimgerufen.
In Dankbarkeit, Pax Christi Österreich
Foto Copyright: SONNTAGSBLATT FÜR STEIER-
MARK Diözese Graz-Seckau

Impressum:

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Pax Christi Österreich, A-6020 Innsbruck, Rennweg 12, Tel.:
+0043/512/587869- DW 18, Fax: DW 11; e-mail: office@paxchristi.at;
Homepage: <http://www.paxchristi.at>

Redaktion:

Veronika Harrer, Elisabeth Jungmeier, Mag. Gerhard Lehrner, Dr. Peter
Öfferlbauer, Mag. Markus Pühringer, Dr. Meinrad Schneckenleithner
Alle: Mengerstr. 23, A-4040 Linz; e-mail: paxredaktion@gmx.at
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung der
Redaktion wiedergeben.

Wir stellen vor: Wandern im Zeichen des Friedens



Im Sommer 1914 begann der Erste Weltkrieg. Ein zentraler Kriegsschauplatz war die Front zwischen Italien und Österreich-Ungarn, die sich von 1915-1917 in einem weiten Bogen von der Adria bis zum Ortler (nahe an die Schweizer Grenze) dahinzog. Ein Abschnitt dieser ehemaligen Front war der Karnische Kamm, wo sich im Juli auf Einladung von Pax Christi 30 WandererInnen auf den Weg machten.

Unter fachkundiger Anleitung von freiwilligen Funktionären des Alpenvereins wandelte die Pax-Christi-Gruppe auf den Spuren der ehemaligen Front: Ganze Unterkünfte sind in Mauerresten noch auf dem Kleinen Pal (beim Plöckenpass) zu besichtigen. Geschützstellungen, Gänge und Friedhöfe waren an vielen Stellen eine stumme Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse des Ersten Weltkrieges, bei dem alleine in diesem kurzen Frontabschnitt einige tausend Soldaten gefallen sind.



Heute ist der Karnische Höhenweg ein Friedensweg, den die Pax-Christi-Wandergruppe von Kötschach-Mauthen bis zum Hochweißsteinhaus in drei Tagesetappen gegangen ist. Am ersten Tag fand am Nachmittag ein Seminar über die Ereignisse vor 100 Jahren in dieser Region statt, die nächsten beiden Tage waren von längeren Auf- und Abstiegen durch wunderbare alpine Landschaft geprägt. Vor einem beeindruckenden Panorama haben wir mit Bischof Manfred Scheuer am zweiten Tag eine Bergmesse gefeiert. Die dritte Tagesetappe hat einige TeilnehmerInnen – ob ihrer Länge – schon an ihre konditionellen Grenzen gebracht, aber am Abend haben wir uns alle wieder ausreichend gestärkt, sodass der Abstieg am vierten Tag problemlos gemeistert werden konnte.

An dieser Stelle nochmals ein herzliches Danke an Helga und Joachim Gfreiner, Karl Pallasmann und Sepp Lederer (vom Alpenverein Kärnten) für die fachkundige Information und Begleitung der Wandergruppe sowie an Richard Hussl, Vroni und Jussuf Windischer (Pax Christi Österreich) für die Organisation der Wanderung!!!

Markus Pühringer

Frieden im Alltag



Gewaltfrei bleiben in Zeiten der Kriege

von
Klaus Heidegger

Rückblickend auf den vergangenen Sommer: Kein Tag ohne Wut, Verzweiflung und Hoffnung angesichts der Schreckensbilder. Seit 1945 hat es nicht so viele Kriege gegeben. Selbst päpstliche Botschaften wurden in einer Weise interpretiert, als sei es legitim und ethisch geboten, Militärschläge – das heißt Krieg – gegen die verbrecherische Gewalt terroristischer Organisationen anzuwenden.

Als Mitglied einer Organisation, die sich zum „Frieden Christi“ bekennt, rüttelt der Blick auf die Ereignisse im Nahen Osten an den gewaltfreien Grundsätzen. Rechtfertigt die Lage der Jesiden und verfolgter Minderheiten gewaltsame Militärschläge? Gelten die bisher formulierten Vorbehalte gegen militärische „Responsibility to Protect“-Operationen nicht mehr? Braucht es wirklich militärische Gegenwehr, um Menschen vor roher Waffengewalt zu schützen? Ist es richtig, kurdische Peschmerga mit europäischen Waffen zu versorgen? Werden solche Fragen mit Ja beantwortet, dann bedeutet dies: Die jesuanischen Prinzipien vom Gewaltverzicht und der Feindesliebe sind Ideale, die in gewissen Situationen mit der Wirklichkeit nichts mehr gemein haben.

Widerspricht aber die Rückbesinnung auf den historischen Jesus nicht einer solchen Position? Der letztgültige Maßstab von Pax Christi lebte den Gewaltverzicht inmitten brutalster Oppression durch römische Besatzungstruppen und widersprach jenen, die zur gewaltsamen Gegenwehr aufriefen. Papst Franziskus nannte es so: *„Die Gewalt stoppen ... ich spreche nicht von Bomben oder Kriegführen!“*

Frühchristlicher Pazifismus

Es soll kein Christ Soldat werden, es sei denn, er würde dazu gezwungen. Ein Offizier, der das Schwert trägt, soll nicht die Schuld des Blutvergießens auf sich laden. Wer Blut vergossen hat, soll nicht am Abendmahl teilnehmen, solange er sich nicht durch Zeichen seiner Reue, durch Tränen und Seufzer gereinigt hat. Dass aber der wahrnehmbare Zustand nur nicht Täuschung sei, sondern der Mann sich wirklich in Gottesfurcht befinde!

can. Hippolyti 14 (Mitte 4. Jh.)

„Sterben auf dem Weg der Hoffnung“ - Ökumenisches Gedenken am 18. Juni 2014



Zum zweiten Mal wurde in Innsbruck anlässlich des Weltflüchtlings-tages zu einem ökumenischen Gottesdienst in die Kapuzinerkirche eingeladen, um der vielen Menschen zu gedenken, die auf der Flucht nach Europa ums Leben gekommen sind. Das Gebet sollte gleich einem Mahnruf auf die fortdauernde Tragödie hinweisen und ein müdes Europa auffordern, die Menschen in Not nicht zu vergessen. Neben dem evangelischen Superintendenten Olivier Dantine, der dem Gottesdienst vorstand, wohnten Pfarrer Vidoslav Vujasin (serb.-orth. Gemeinde), Koordinator Kidane Korabza (röm.-kath.) und Pfarrer Schuhmacher (altkathol. Gemeinde) dem Gedenken bei, das von der Gemeinschaft Sant'Egidio, Pax Christi Tirol und der evangelischen Christuskirche organisiert wurde. Auch VertreterInnen aus Nigeria, Ghana und Pakistan folgten der Einladung.

Jugend in Israel und Palästina



Bild: Referentinnen Fatme, Yael, Maya und Nimala (v.l.) sowie Moderator Tobias Pietsch, Copyright: Forum Deutschland-Israel-Palästina

Tagung von Pax Christi Deutschland und dem Forum Deutschland-Israel-Palästina (4. – 6. Juli 2014), an der Hannes Zucali, Katharina Benedikt und Gerhilde Merz von Pax Christi OÖ teilnahmen. Erstaunlich und erfreulich war die Einladung von vier jungen Frauen – je zwei aus Israel und Palästina – die aus sehr verschiedenen Herkunftsfamilien stammend, von ihren Erfahrungen mit Friedensarbeit, von Jugend- und Studentengruppen und vom Praktizieren gewaltfreier Begegnung berichteten. Unerwartet kam auch die Schilderung über die bi-nationale Jugendarbeit „Community in Action“ (SADAKA REUT) in Jaffa: Dort arbeiten Juden und Jüdinnen und PalästinenserInnen zusammen und verstehen sich so gut! Gemeinsam und in getrennten Gruppen geschieht Friedensdienst durch Lernen und Analyse sowie durch praktische Arbeit: sie beteiligen sich an Demos, gehen dazwischen, wo es Streit gibt, unterstützen z.B. auch die Beduinen in Bedrängnis in der Negev. Einige erzählen von ihrem Tun im Ausland und stellen die tatsächliche Situation in ihrer ganzen Härte vor. Inzwischen gibt es bereits 7 Gruppen von etwa 15jährigen. Ihr finanzieller Rückhalt ist die Rosa Luxemburg Stiftung.

Mahnwache in Innsbruck



Zu einer friedlichen Mahnwache für „Waffenstillstand in Israel/Palästina-Gaza“ versammelten sich ca. 30 Personen in Innsbruck am Franziskanerplatz.

Internationales Jägerstätter Gedenken 2014



Bild: Michael Baxter (rechts) und Michael Huber (Übersetzer)

100 Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges erinnerte man beim Internationalen Jägerstätter Gedenken in Tarsdorf und St. Radegund an den Kriegsdienstverweigerer Ben Salmon aus Denver, Colorado. Auf Einladung von Pax Christi waren der Theologe und Ethiker Prof. Michael Baxter (DePaul University Chicago) und die Tochter Ben Salmons – Sr. Elizabeth Salmon, begleitet von der Friends of Franz Friedensaktivistin Pat McSweeney nach Österreich gekommen. Sie sprachen auch beim Hiroshima Gedenken am Wiener Stephansplatz und besuchten u.a. die KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

Daueraufträge für Pax Christi - Danke!

Seit einigen Jahren schon haben mehrere Personen einen Dauerauftrag für Pax Christi eingerichtet, mit dem sie die aktive Friedensarbeit unterstützen. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung und eine Ermutigung selbst einen Dauerauftrag einzurichten.

O Schlussspunkt

Frieden kannst du nur haben, wenn du ihn gibst.

Marie von Ebner-Eschenbach